

Königliches Gymnasium zu Schwetz a. W.

Wissenschaftliche Beilage
zum Programm Ostern 1908.



Ilias und Odyssee

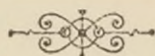
als Quelle der Biographen Homers.

II.

Von

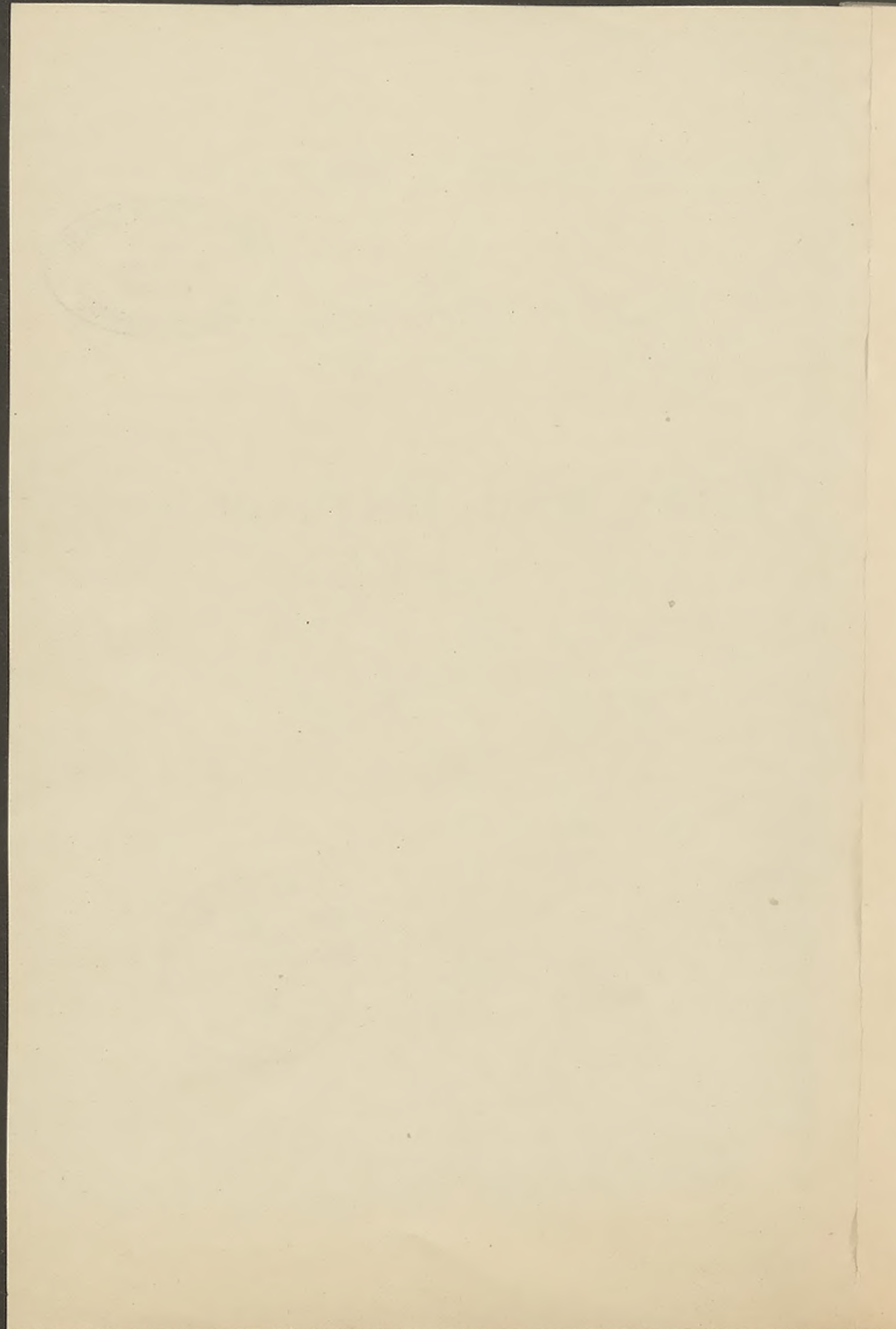
G. Wiemer,

Oberlehrer.



Schwetz a. W.
Büchner's Buchdruckerei.
1908.

1908. Progr. Nr. 45.



IX. Noch einmal Phemios und Homers Aufenthalt auf Ithaka.

Im ersten Teil meiner Abhandlung¹⁾ habe ich im wesentlichen mich bemüht zu zeigen, in welcher Weise die Biographen Homers (besonders der sog. Pseudoherodot) gewisse Personen der Ilias und Odyssee mit den Lebensschicksalen des Dichters in Verbindung gebracht haben. In diesem Zusammenhange konnte festgestellt werden, daß einzelne bei Pseudoherodot erscheinende Fabeleien sich bis ins 4. Jahrh. v. Chr. zurückführen lassen, so Phemios als Stiefvater Homers auf Ephoros (p. 9 ff.) und Homers Reise nach Ithaka auf die Schrift *ἐκ τῶν Ἡρακλείδου περὶ πολιτειῶν* (p. 15), die wenn nicht aristotelisches, so doch peripatetisches Gut enthält²⁾. Das ist bezeichnend. Denn durch Aristoteles und seine Schüler wurde bei den Griechen die empirische Forschung, besonders auch die literarhistorische, heimisch. Wohl haben sich schon Frühere mit Studien über die alten Dichter befaßt, unter anderem auch schon Näheres über Person und Abkunft Homers zu ermitteln versucht³⁾, aber in größerem Umfange und nach einer gewissen Methode ist dies erst von seiten der Peripatetiker geschehen⁴⁾. Diese Methode bestand darin, die Nachrichten über die Persönlichkeit eines Dichters unter Angabe ihrer Quellen zu sammeln und, zumal wenn verbürgte Nachrichten überhaupt nicht oder nur spärlich zu erlangen waren, die Werke der betreffenden Dichter zu untersuchen,

¹⁾ Erschienen als Programm des Königl. Gymnasiums zu Marienburg 1905.

²⁾ Vgl. Sengebusch, Hom. diss. I, p. 83 f., Welcker, Ep. Cycl. I, p. 189 Anm. 280. Die Litteratur über die Frage nach Ursprung und Abfassungszeit ist angegeben bei Christ, Gesch. d. griech. Litt. 3. Aufl., p. 587 Anm. 2. Allerdings gehört die dort angegebene Schrift von Fabricius in Bonn. Stud. für Kekulé nicht dahin, sie beschäftigt sich vielmehr mit den Bruchstücken einer Periegeese Griechenlands (eines gewiss. Herakleides *περὶ τῶν ἐν τῇ Ἑλλάδι πόλεων*).

³⁾ Vgl. u. a. Tatian ad Graec. cap. 31. Über die dort und sonst genannten handelt sehr eingehend Sengebusch a. a. O. I, p. 109 ff., wozu zu vgl. II, 1 ff.

⁴⁾ Vgl. Leo, die griech.-röm. Biographie. Leipzig 1901 p. 99 ff.

um aus ihnen die gewünschten Aufschlüsse zu erhalten, eine Methode, die noch heute in Übung ist und gegen die bei genügender Selbstbeschränkung und wissenschaftlicher Wahrheitsliebe nichts eingewendet werden kann. In welcher Weise etwa Aristoteles die Methode der biographischen Untersuchung auf Grund der vorhandenen Gedichte angewandt wissen wollte, zeigt er selbst bei der Behandlung des Solon in der *πολιτεία Ἀθηναίων*. Seine Schüler und Nachfolger haben dann aber diese Methode in einen bösen Ruf gebracht. Die Sucht, möglichst viel aus den Werken der Dichter zu erschließen, das Erschlossene in einen Zusammenhang zu bringen und dabei ihre Kombinationsgabe glänzen zu lassen, verführte sie vielfach zu den willkürlichsten Deutungen, ja zu freien Erfindungen. Daß die Schüler des Philosophen, der am eifrigsten auf empirische Erforschung der Wahrheit bedacht war, sich von diesem Ziele so entfernen konnten, ist in einer anderen Geistesrichtung der damaligen Zeit begründet. Wir dürfen nicht vergessen, daß im 4. Jahrh. v. Chr. die Rhetorik und zwar die Schulrhetorik eines Isokrates mit ihrem unwahren Pathos, ihrer Schönfärberei und ihrem Haschen nach blendender äußerer Form einen wesentlichen Einfluß auf das griechische Geistesleben gewann. So kam es denn, daß auch in der litterarischen Forschung unter dem Streben nach schönen Phrasen und geistreichen Wendungen die Sorgfalt im Auffinden des wahren Sachverhalts litt. Mit jenem Streben wurde der Litterarhistoriker nur dem Geschmack des gebildeten Publikums seiner Zeit gerecht¹⁾, das nicht auf strenge Wissenschaftlichkeit, sondern auf interessanten Inhalt und gefällige Form Wert legte. „Der sog. Peripatetiker richtete den gesammelten gelehrten Stoff in schöner Sprache für das große Publikum zu, nahm das scheinbar Überlieferte und die Neubildungen nach Analogie vorhandener Geschichten leichtgläubig hin und handhabte selbst mit Virtuosität die Methoden schnell fertiger Erfindung.“ So charakterisiert Leo p. 318 die litterarische Schriftstellerei der unter dem Einflusse isokratischen Geistes von den Bahnen ihres großen Meisters abgewichenen Peripatetiker.

¹⁾ Denn für dieses, nicht nur für Fachgelehrte schrieben gerade die Peripatetiker. Vgl. Leo a. a. O. p. 103.

Über die Homerstudien des Aristoteles und seiner Schüler handelt eingehend Sengebusch Hom. diss. I p. 70—91. In den vitae des Homer bezw. in den p. 4 des I. Teils dieser Abhandlung erwähnten Stellen der Kirchenväter werden außer Aristoteles selbst angeführt Herakleides ὁ Ποντικός, Chamaileon und Megakleides¹⁾, nach sonstigen Zeugnissen haben über Homer noch gehandelt die Peripatetiker Dikaiarchos, Aristoxenos und Demetrios von Phaleron²⁾.

Von diesen wird Aristoxenos (der bekannte Musiker) von dem Kirchenvater Hieronymus (Prolegomena ad Dextrum im Buche de viris illustribus) geradezu als Begründer der litterarischen Biographie bezeichnet. In den vorhandenen Resten seiner βίαι zeigt sich, daß er legendenhafte Tradition und auf ihr beruhende Kombinationen gelten ließ und charakteristische Züge frei erfand³⁾. Berühmter noch ist Chamaileon, von dessen litterarhistorischer Schriftstellerei wir uns auf Grund der zahlreichen Citate aus seinen Werken bei Athenaios ein Bild machen können⁴⁾. Kaum bei einem der dort erhaltenen Fragmente fehlt der direkte Hinweis darauf, daß Chamaileon die biographische Mitteilung aus einer Stelle des Dichters erschlossen hat und dabei in freier Weise seiner Phantasie gefolgt ist.

Dieser Chamaileon beschuldigte seinen Landsmann und Rivalen Herakleides (aus dem pontischen Heraklea), er habe ihm seine Gedanken über Homer und Hesiod gestohlen (nach Diog. Laërt. V, 92). Herakleides⁵⁾, der nach Diog. Laërt. V, 88 περὶ τῆς Ὀμήρου καὶ Ἡσιόδου ἡλικίας schrieb und (wohl in dieser Schrift) die Ansicht vertrat, daß Homer älter sei als Hesiod (vita 6), wird also in ähnlicher Weise wie Chamaileon aus homerischen und hesiodischen Gedichten Schlüsse auf die Zeit beider gezogen haben. Daß er sich jedenfalls auch vor freien Erfindungen nicht scheute oder wenigstens in der Wahl seiner Quellen nicht kritisch war, beweist der

¹⁾ Und zwar Aristoteles in vita Plut., vita 5 u. 6 (Westerm.), Herakleides in vita 6, Chamaileon u. Megakleides bei Tatian ad Graec. c. 31.

²⁾ Vgl. Sengebusch I, p. 84 ff. (Dikaiarchos), p. 86 (Aristoxenos), p. 89 ff. (Demetrios).

³⁾ Vgl. Leo p. 102.

⁴⁾ Vgl. über ihn Koepke, de Chamaeleonte Heracleota. Berl. 1856, Leo p. 104 ff., Sengebusch I, p. 87 f.

⁵⁾ Vgl. über ihn Sengebusch I, p. 79 ff.

Umstand, daß er nach Plutarch de mus. 3 in seiner συναγωγῇ τῶν ἐν μουσικῇ (sc. διαλαμπράτων) eine Art Geschichte der ältesten Poesie (vor Homer) konstruierte (wie er angab, nach einer ἀναγραφῇ ἐν Σικυῶνι) und darin unter anderen sagenhaften Dichtern den Demodokos von Korkyra und den Phemios von Ithaka aufzählte¹⁾. Wie diese Erfindungen entstanden sind, sieht man leicht, zumal wenn Demodokos eine Iliupersis (nach Od. VIII, 499—520) und ein Gedicht von der Liebe des Ares und der Aphrodite zugeschrieben wird (nach Od. VIII, 266 ff.), dem Phemios dagegen ein Lied von der Rückfahrt der Helden von Troja (nach Od. I, 326 ff.)²⁾. Diese Sagenbildung sehen wir bald in Zunahme begriffen. Demetrios von Phaleron ließ einen Lakonen Demodokos, aus einer Dichterschule zu Argos hervorgegangen, unmittelbar vor dem troischen Kriege in einem Wettkampfe zu Delphi mit epischen Gedichten auftreten und von Agamemnon bei seinem Auszuge gegen Troja mit der Bewachung der Klytämnestra beauftragt worden³⁾.

Man sieht also, wie die an und für sich ja naheliegende Vorstellung, daß jene Sänger der Odyssee nicht Gebilde der dichterischen Phantasie, sondern geschichtliche Personen seien, die Peripatetiker zu immer weitergehenden Kombinationen veranlaßte.

Beiläufig sei noch erwähnt, daß auch ein nicht zur peripatetischen Schule gehöriger Zeitgenosse des Demetrios, der Dichter Hermesianax⁴⁾, der als Verbreiter so mancher literarischer Fabeleien bekannt ist, in einer bei Athenaios XIII,

¹⁾ Vgl. Bergk, Griech. Litt.-Gesch. I, p. 404 f., Sengebusch I, p. 81, Welcker I, p. 190.

²⁾ Auch der von Herakleides ebenfalls genannte Thamyras, der nach Cert. Rz. p. 435 Z. 20 von einigen auch als Homers Vater angegeben wurde, erscheint II. II, 594 ff. Für die ihm zugeschriebene Titanomachie findet sich dort allerdings kein Anhalt.

³⁾ Vgl. schol. und Eustath. zu Od. III, 267. Der hier genannte ἀοιδός soll eben jener Demodokos gewesen sein. Nach Tzetzes, proleg. ad Lycophr. p. 259 sprach Demetrios (an einer andern Stelle?) von einem Korkyräer Demodokos und einem Phemios von Ithaka als alten Sängern, die zur κίθαρα ihre Gesänge vortrugen. Vgl. Sengebusch I, p. 90 f., Welcker I, p. 191, Bergk I, p. 405.

⁴⁾ Wie sein Freund Philetas ein Vertreter der gelehrten Poesie der Alexandriner.

p. 597e erhaltenen Elegie, in der er die Dichter aufzählt, die vor ihm ihre Muse geliebten Frauen und Mädchen geweiht hatten, den Homer zu einem Liebhaber der Penelope macht und ihn ihretwegen nach Ithaka ziehen läßt¹⁾, ein Beweis für die oben ausgesprochene Behauptung, daß die Neigung zu derartiger litterarischer Kombination und Erfindung im 4. Jahrh. und später allgemein verbreitet war und dem Geschmack der Zeit entsprach.

Nach dem Gesagten dürfte es kaum als Zufall erscheinen, wenn die Anfänge der bei Pseudoherodot romanhaft ausgesponnenen Fabeleien über Homers Lebensschicksale auf Grund der an seinen Gedichten gemachten Beobachtungen gerade ins 4. Jahrh. v. Chr. führen. Sahen wir doch eben, daß Phemios im Kreise der Peripatetiker als geschichtliche Persönlichkeit und Vorgänger Homers galt und daß auch der nach Ithaka reisende Homer ihren Zeitgenossen eine geäußerte Vorstellung war. Was nun zunächst jene Notiz in der Kephallenerpolitie des sog. Herakleides betrifft, der wohl im wesentlichen aristotelisches Material bringt (vgl. Teil I, p. 15), so wäre zwar an und für sich die Meinung, daß der Dichter der Odyssee Ithaka mit eigenen Augen gesehen haben müsse, kaum eines Aristoteles unwürdig, und er konnte sie immerhin in seiner Politie der Kephallener geäußert haben. Mit größerem Rechte aber kann man, glaube ich, behaupten, daß die Notiz in ihrer bestimmten Form und mit ihren Ausschmückungen (Reise nach Tyrrhenien, Erblindung in Ithaka) den Stempel der Kombinationsucht eines Mannes vom Schlage des Chamaileon an sich trage und auf Grund derselben Beobachtungen aus der Odyssee abgeleitet ist, wie sie nach Teil I, cap. III dieser Abhandlung für Pseudoherodot bestimmend gewesen sind. Sie wäre dann wohl von dem Kompilator aus einem biographischen Werke peripatetischen Ursprungs geschöpft und dem Auszuge aus der Kephallenerpolitie des Aristoteles angehängt worden.

Auch Phemios als historische Persönlichkeit fanden wir bei den Peripatetikern. Als Stiefvater Homers erscheint er allerdings nur bei Ephoros von Kyme, dem Schüler des

¹⁾ Vgl. Welcker I, p. 189 f.

Isokrates — nach den vorhergehenden Ausführungen gewiß ein eigentümliches Zusammentreffen. Die Verbindungslinie zwischen beiden Nachrichten läßt sich leicht ziehen. Die ältesten griech. Mythenhistoriker des 5. Jahrh., die sogenannten Logographen, haben bekanntlich wie für andere so auch für Homer ganze Stammbäume aufgestellt, indem sie sagenhafte Sängern der Vorzeit wie Orpheus und Musaios¹⁾ zu Vorfahren Homers machten und die Lücken mit Namen ausfüllten, denen die Fiktion an der Stirn geschrieben steht, wie *Εὐκλῆς*, *Φιλοτέρπης*, *Χαρίφημος* u. a. Man wußte eben damals den inneren Zusammenhang, den man zwischen jenen mythischen Sängern grauer Vorzeit und Homer voraussetzte, nicht anders aufzufassen und darzustellen als in der Form äußerlicher Verwandtschaft²⁾. Genau dasselbe ist wohl auch bei Phemios geschehen. Galt, wie wir oben sahen, der Phemios der Odyssee als geschichtliche Persönlichkeit, so mußte er natürlich älter sein als der seinen Ruhm verkündende Homer, und aus dem Vorgänger wurde nach Analogie der eben erwähnten Fälle ein Vorfahr, der Stiefvater Homers. Ob Ephoros der erste gewesen ist, der so kombiniert hat, ist, wie ich schon I, p. 11 bemerkt habe, schwer zu entscheiden. In seinem verloren gegangenen Geschichtswerke zeigte er bei allen sonstigen Schwächen eine gewisse Wahrheitsliebe und Kritik, wie er denn die genealogischen Erfindungen eines Hellanikos durchaus zurückwies³⁾. Wenn er nun aber doch, wie E. Rohde⁴⁾ gezeigt hat, den von Hellanikos aufgestellten Stammbaum Homers benutzt und willkürlich verändert, um Homer zu seinem Landsmann, zum Kymäer, zu machen, so werden wir ihm auch zutrauen können, daß er den Phemios selbst erfunden bzw. aus der Odyssee herüber genommen hat. Für ebenso berechtigt halte ich indessen die Annahme, die ich I, p. 11 vorgetragen

¹⁾ Auf Orpheus führten das Geschlecht Homers zurück Hellanikos und Pherekydes nach Procl. vita Hom. p. 25 West., auf Musaios Gorgias Procl. p. 25 und Damastes nach vita 6, p. 30 West. Vgl. dazu Sengebusch I, p. 154 ff. und besonders E. Rohde, Kl. Schrift. I, p. 5 ff.

²⁾ Deshalb machte auch Hellanikos Homer und Hesiod zu Vettern.

³⁾ Vgl. u. a. Joseph. c. Ap. I, 3: Ἐφορος Ἑλλάκιον ἐν τοῖς πλείστοις ψευδόμενον ἐπιδείκνυσιν.

⁴⁾ Kl. Schrift. I, p. 19 ff.

habe¹⁾. Wie dem nun aber auch sein mag, es genügt, dem Ursprunge jener Fabeleien des Pseudoherodot nachgegangen zu sein und sie in den richtigen litterarhistorischen Zusammenhang gerückt zu haben.

X. Kreta als Heimat Homers.

Dem bei Phemios augenscheinlich zuerst aufgetauchten Gedanken, daß in Ilias und Odyssee versteckte Beziehungen auf die Lebensschicksale des Dichters zu suchen seien, ist, wie ich Teil I, p. 6 ff. gezeigt habe, Pseudoherodot weiter nachgegangen. Daß er nicht der einzige gewesen ist, der in solcher Weise Nachrichten über das Leben Homers aus seinen Gedichten zu gewinnen versucht hat, beweisen einige in den Scholien erhaltene Nachrichten (vgl. I, p. 16 f.). Es mag aber noch sehr viel mehr derartige Fabeleien gegeben haben, die nicht auf uns gekommen sind, bei andern, erhaltenen, kann wieder der Ursprung vergessen oder verwischt worden sein. Ich vermute wenigstens, daß eine Nachricht, die wir bei Suidas (p. 32, 18 West.) finden, aus der Odyssee gewonnen ist, indem man meinte, Homer kennzeichne dort selbst seine Heimat und Abstammung. Bei Suidas allein findet sich nämlich die Nachricht, daß als Homers Heimat von einigen auch Knossos (auf Kreta) angegeben werde. Nun erzählt bekanntlich Odysseus an vier Stellen der Odyssee Erdichtetes über seine Schicksale, XIII 256 ff. der in Gestalt eines jungen Hirten ihm erscheinenden Athene, XIV 192 ff. dem Eumaios, XVII 419 ff. dem Antinoos und schließlich XIX 165 ff. der Penelope. In diesen fingierten Erzählungen bezeichnet er dreimal Kreta als seine Heimat (Od. XIII, XIV, XIX; XVII nennt er seine Heimat überhaupt nicht). Bedeutsam ist die Erzählung in Od. XIX.

¹⁾ Die Annahme der dort vorausgesetzten Ortssage scheint mir für Smyrna wenigstens berechtigt zu sein. Smyrna muß doch wohl vor anderen Orten etwas vorausgehabt haben, was den Ephoros veranlaßte, den Homer nicht unmittelbar zum Kymäer zu machen, sondern in Kyme zwar gezeugt, in Smyrna aber geboren sein zu lassen. War dies die ältere Erzählung des Hellanikos, der Homers Heimat in Smyrna suchte (vgl. Rohde p. 9 f.), so fragt sich doch, wie dieser oder seine Vorgänger (Eugaion vgl. Rohde p. 20 Anm.) gerade auf Smyrna kommen konnten ohne den Anhalt einer im Volksmunde lebenden Sage.

Hier gibt nämlich Odysseus eine Schilderung von Land und Leuten Kretas (v. 172—177) und spricht von Knossos als dem Sitz seines Geschlechts (v. 178 ff.). Hat man etwa angenommen, daß Homer hier und an jenen anderen Stellen den Odysseus seine (des Dichters) eigene Heimat habe kennzeichnen lassen? Schon die dreimalige Wiederkehr derselben Heimat Kreta konnte vielleicht jemand auf den Gedanken bringen, daß dem irgendeine versteckte Absicht des Dichters zu grunde liege. Was mich aber besonders auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht hat, ist der Umstand, daß Odysseus in der Erzählung in Od. XIV von sich selbst sagt (v. 202):

ἐμὲ δ' ὠνήτην τέκε μήτηρ παλλακίς

und daß eine von Phönicern verkaufte Frau aus Ithaka als Mutter Homers im Certamen erscheint (p. 436, 23 Rz.). Einige Wahrscheinlichkeit gewinnen würde die Vermutung, daß man in jenen Lügenberichten des Odysseus in der Tat Anspielungen Homers auf seine eigene Heimat und Abstammung hat finden wollen, wenn es gelänge nachzuweisen, daß die beiden Nachrichten (Kreta die Heimat, eine von Phönicern dorthin verkaufte Ithakerin die Mutter Homers) zusammengehören¹⁾. Einen zwingenden Nachweis dafür ver-

¹⁾ Welcker I, p. 190 vermutet, daß die Ithakerin als Mutter mit dem *ἔμπορος Δαήμων* als Vater (Cert. nach Demokritos von Troizen) zusammengehöre. Abgesehen davon, daß das nur eine Vermutung ist, erhalten wir dadurch aber auch keinen Aufschluß über die hier schwebende Frage. Von Demokritos steht nicht einmal der Name ganz fest (vgl. Sengebusch I, p. 92). Ebensowenig klärt die Sachlage die von Sittl (Sitzungsber. d. bayr. Akad. phil.-hist. Kl. 1888 II) veröffentlichte Fassung der vita 6, die einen *Ἀλήμων* als Vater Homers anführt unter Berufung auf einen gewissen Demokrines (vgl. I, p. 12 Anm.). Rohde p. 9 Anm. 1 nimmt an, daß die Namen der Väter und Mütter im Cert. so geordnet sind, wie sie paarweise zusammengehören, man müsse nur *ἔνιοι δὲ Θαμύραν* hinter *Αἰγύπιοι δὲ Μενέμαχον ἱερογραμματεῖα* stellen. Wäre das richtig, so würde die *Ἰθακήσια* zu *Μενέμαχος* und nach Ägypten gehören, nicht nach Kreta. Aber Rohdes Vermutung stützt sich nur darauf, daß am Anfang und Ende der Aufzählung die entsprechenden Väter und Mütter parallel stehen. Ob diese parallele Anordnung aber durchweg beabsichtigt war und ob sie durch Rohdes Umstellung völlig wiederhergestellt ist, dürfte fraglich sein. Rohde wollte vor allem wohl die Kalliope mit Thamyras zusammen-

mag ich nun allerdings nicht zu erbringen. Auffällig zum mindesten sind aber die Worte, mit denen Odysseus die dritte seiner nach Kreta weisenden Lügenerzählungen Od. XIII beginnt (v. 256):

Πυρθανόμην Ἰθάκης καὶ ἐν Κρήτῃ εὐρείῃ | τηλοῦ ὑπὲρ πόντου.

Ist hier etwa der Ursprung jener Ithakerin als Mutter Homers zu suchen? Dann hätte man wohl gemeint, dem Homer habe seine aus Ithaka stammende und nach Kreta verkaufte Mutter von jener Insel erzählt und ihn auch mit der dort heimischen Odysseussage bekannt gemacht¹⁾. Ich wiederhole: bewiesen werden kann die Zusammengehörigkeit jener beiden Nachrichten auch durch Od. XIII 256 nicht, aber man wird zugeben, daß es ein eigentümliches Zusammentreffen ist, wenn einerseits in jenen 3 Lügenberichten überall Kreta erscheint, in Od. XIX zudem Knossos, in XIV die *παλλακίς ὠνητή* und in XIII die Kunde von Ithaka, andererseits in den vitae des Homer Knossos als Heimat, eine von Phönicern verkaufte Ithakerin als Mutter erwähnt wird und es feststeht, daß man hinter den Worten des Dichters versteckte Anspielungen auf seine eigene Person gesucht hat. Der Hergang bei der Entstehung der Fabel vom kretischen Homer wäre dann etwa folgender gewesen: die auffällige Bevorzugung der Herkunft von Kreta in jenen erfundenen Berichten des Odysseus brachte jemand — wahrscheinlich wohl ein Kreter — auf den Gedanken, daß Homer hier auf seine eigene Heimat habe hinweisen wollen. Außer der Heimat im allgemeinen schöpfte man dann aus den voneinander stark abweichenden Erzählungen noch die oben erwähnten Einzelzüge, die gerade für das *γένος* des Dichters zu passen schienen. Viel Anklang haben jedenfalls die Kreter mit ihren Ansprüchen nicht gefunden; das beweist schon die einzige Erwähnung bei Suidas.

bringen; aber nach Suidas p. 31 West. werden Apollo und Kalliope als Eltern Homers genannt, und Ὑγνῆθώ, die nach Cert. zu *Δαήμιων* gehören würde, erscheint in vita 4 als Gattin des *Μαίων*, so daß es mir trotz der allerdings auffälligen Übereinstimmung der Zahl der Väter und Mütter zweifelhaft erscheint, ob zu jedem der 7 Väter überhaupt immer eine der 7 Mütter gehört.

¹⁾ Vgl. I, p. 15 f.

XI. Historischer Überblick über die Benutzung von Ilias und Odyssee als Quelle für das Leben Homers.

Wie wir oben gesehen haben, waren es die Peripatetiker, die zuerst in größerem Umfange aus den Werken der alten Dichter Nachrichten über ihr Leben zu gewinnen suchten, indem sie dabei vor kühnen Kombinationen und offenbaren Erfindungen nicht zurückschreckten. So führten denn auch die litterarischen Spuren von Nachrichten über Homers Leben, die durch solche willkürlichen Kombinationen aus Ilias und Odyssee abgeleitet sind, in eine Zeit, in der die litterarische Forschung der Peripatetiker in Blüte stand. Allerdings wurde schon I, p. 11 angedeutet, daß bereits früher die Phantasie des Volkes in ähnlicher Weise schöpferisch tätig gewesen sein kann. Die Möglichkeit, daß z. B. die Volkssage sich einer Gestalt der homerischen Gedichte bemächtigte und sie in irgendeine Beziehung zum Leben des Dichters setzte, wird wohl zugestanden werden müssen¹⁾, wenn man sich die gewaltige Bedeutung vergegenwärtigt, die die homerischen Gedichte für das griechische Volksleben hatten. Im Volke denke ich mir auch die Meinung entstanden, daß Homer in dem blinden Demodokos sich selbst gezeichnet habe (vgl. I, p. 22). Aus der Volkssage konnten dann solche Nachrichten in die Schriften der kritiklos alles irgendwie Interessante hinnehmenden Litterarhistoriker vom Schlage des Chamaileon gelangen und von diesen wieder zu neuen Kombinationen und Fälschungen benutzt werden.

Wie aber die Phantasie des Volkes aus den homerischen Gedichten Stoff zu Sagen über die Person des Dichters entnehmen konnte, so werden gewiß auch schon vor dem 4. Jahrh. v. Chr. einzelne ihren Scharfsinn und ihren Witz in ähnlichem Sinne betätigt haben. Im ersten Teil dieser Abhandlung (p. 26) habe ich gezeigt, daß sich bereits bei Plato Ansätze zu der auf den homerischen Gedichten beruhenden Fabel von der Blendung Homers durch Helena finden. An die Erzählung der vita 6, daß Helena dem Homer, bevor sie ihn blendete, nachts erschienen sei und ihn aufgefordert habe, seine Gedichte zu verbrennen, erinnert stark eine Stelle bei Isokrates, *Ἐλένης ἐγκώμιον* § 65. Hier heißt es:

¹⁾ Vgl. Sengebusch II, p. 22.

λέγουσι δέ πινες τῶν Ὀμηριδῶν ὡς ἐπιστάσα τῆς νυκτὸς Ὀμήρου προσέταξε ποιεῖν περὶ τῶν στρατευσαμένων ἐπὶ Τροίαν, βουλομένη τὸν ἐκείνων θάνατον ζηλωτότερον ἢ τὸν βίον τὸν τῶν ἄλλων καταστῆσαι καὶ μέρος μὲν πὶ διὰ τὴν Ὀμήρου τέχνην, μάλιστα δὲ διὰ ταύτην οὕτως ἐπαφρόδιτον καὶ παρὰ πᾶσιν ὀνομαστὴν αὐτοῦ γενέσθαι τὴν ποίησιν. Hier wird Bezug genommen auf Ὀμηρίδαι, unter denen man mit Sengebusch (I, p. 105) wohl nicht die alten Homeriden von Chios zu verstehen hat, sondern Leute, die sich irgendwie mit Homer beschäftigten. Solche gab es zur Zeit des Isokrates und vor ihm in großer Zahl; sie widmeten sich hauptsächlich der allegorischen Auslegung, stöberten allerlei Widersprüche auf und suchten sie zu lösen¹). Unter ihnen war also jene bei Isokrates mitgeteilte Fabel verbreitet, die ein stark sophistisches Gepräge trägt und deren Beziehung zu den homerischen Gedichten keines Beweises bedarf. In die Zeit der alten Homeriker, die bekanntlich u. a. an Homers menschenartigen Vorstellungen von den Göttern Anstoß nahmen, scheint mir auch die Entstehung der Nachricht zu gehören, die Herakleides ὁ Ποντικός nach Diog. Laërt. II, 43 mitteilte, daß nämlich die Athener den Homer als wahnsinnig mit 50 Drachmen bestraft hätten. Nach der Vorrede des Dares Phrygius geschah dies nämlich, cum pro insano haberetur, quod deos cum hominibus belligerasse descripsit²). Vielleicht ist dann die ganze Sache auf einen Scherz in einer attischen Komödie zurückzuführen, der sich auf jene Kritik der homerischen Göttervorstellung bezog und den der oben gekennzeichnete Herakleides unbesehen als Nachricht über Homer aufnahm. Jedenfalls beruht auch diese Fabel in ihrem tiefsten Grunde auf einer an den homerischen Gedichten gemachten Beobachtung.

Wo in unseren vitae Zeugen aus dem 6. und 5. Jahrh. v. Chr. citiert werden, da handelt es sich immer um die Angabe von Heimat und Zeit Homers. Diese Zeugen aus einer Zeit, in der meistens noch die Hymnen, der epi-

¹) Namen gibt Plato, Ion c. 2 (p. 530): Metrodoros, Stesimbrotos, Glaukon; der älteste von ihnen war Theagenes von Rhegion, nach Tatian a. a. O. ein Zeitgenosse des Kambyses (vgl. Sengebusch I, p. 207 ff.). Auch Philosophen und Sophisten gaben sich mit Vorliebe mit den homerischen Gedichten ab.

²) Vgl. Welcker I, p. 192.

sche Cyklus, der Margites u. a. kleinere Gedichte als homerisch galten, konnten auch diese Werke als eine vollgiltige Quelle für das Leben Homers ansehen. Wenn also z. B. Simonides (nach vita 5), Pindar, Damastes und Anaximenes (nach vita 6) als Heimat Homers Chios angaben, so geschah das wohl ohne Frage auf Grund des bekannten v. 172 des Hymnus auf den delischen Apollo¹⁾. Wer wie Antimachos (nach vita 5) Homer für Kolophon in Anspruch nahm, konnte sich auf den Margites berufen, der dorthin wies²⁾. Hie und da mag man Ilias und Odyssee auch schon zu einer Zeit, wo nicht nur sie dem Homer zugeschrieben wurden, dazu benutzt haben, um aus vorkommenden Sagen, Gebräuchen u. s. w. auf Vaterland und Zeit Homers Schlüsse zu ziehen, und somit einen Weg eingeschlagen haben, den die Forschung bei der Bestimmung von Heimat und Alter der homerischen Gesänge noch heute einschlägt. Wahrscheinlicher ist das aber erst für die Zeit, die nur jene beiden Epen des homerischen Namens für würdig hielt, die Zeit von etwa 400 v. Chr. abwärts³⁾. Was von derartigen Beobachtungen in ältere Zeit zu setzen ist, wird unten bei der Besprechung der einzelnen Nachrichten über Vaterland und Zeit Homers erwähnt werden. Jedenfalls werden, ganz abgesehen von den schließlich in ein freies Spiel der Phantasie ausgehenden Kombinationen der Peripatetiker, die bescheidenen und vereinzelt Anfänge einer solchen kritischen Beobachtung überstrahlt von der ungleich systematischeren und wissenschaftlicheren Arbeit der Alexandriner. Wie sie auf dem Gebiet der Textkritik, der Grammatik und Erklärung bahnbrechend wirkten, so gewann bei ihnen auch die Erforschung von Herkunft und Zeit Homers System und Methode. So beobachteten sie systematisch die Sprache der homerischen Gedichte und glaubten dadurch einen zuverlässigen Anhalt für die Herkunft des Dichters zu gewinnen (Aristarch), suchten seine Zeit zu bestimmen durch Feststellung seiner vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Bekanntheit mit gewissen geschichtlichen Ereignissen, seiner geo-

¹⁾ Vgl. Welcker I, p. 176; Sengebusch II, p. 15.

²⁾ Vgl. Cert. p. 435 Rz. und dazu Welcker I, p. 184 ff.; Sengebusch II, p. 15 f.

³⁾ Vgl. Bergk a. a. O. I, p. 890.

graphischen Kenntnisse, des verschiedenen Sagenstandes bei ihm und bei Hesiod u. s. w. (Eratosthenes, Aristarch, Apollodor). Sicherlich aber haben die Alexandriner auch die Überlieferungen und Erfindungen, die Forschungen und Beobachtungen Früherer gekannt, benutzt und, soweit sie ihnen der Erwähnung wert schienen, in den βίαι oder γένη, die sie ihren kommentierten Ausgaben vorauszuschicken pflegten, oder in sonstigen Schriften mitgeteilt. Auszüge und Überarbeitungen solcher alexandrinischen Quellen liegen uns vor in den erhaltenen Homervitae.

XII. Homers Vaterland.

Wo das Vaterland Homers zu suchen sei und zu welcher Zeit er gelebt habe, das waren, wie wir eben sahen, im wesentlichen die Fragen, welche die alexandrinischen Gelehrten auf Grund kritischer Betrachtung der Ilias und Odyssee in ihrer Gesamtheit beantworten zu können meinten. Daß sie sich darauf beschränkten und die uferlosen Kombinationen Früherer abwiesen, beweist, daß sie es mit der Erforschung der wissenschaftlichen Wahrheit ernst nahmen. Nicht hierauf, sondern vielmehr auf die Verherrlichung ihrer eigenen Heimat kam es denen an, die unter Berufung auf einzelne Stellen der homerischen Gedichte den Ruhm, einen Homer hervorgebracht zu haben, für irgendeine Stadt oder ein Land in Anspruch nahmen. In welcher Weise Ilias und Odyssee bei der Frage nach dem Vaterlande des Dichters beiden Bestrebungen haben dienen müssen, soll im folgenden gezeigt werden.

a. Jonier oder Äolier (Kymäer)?

Zunächst bestand schon im Altertum die Streitfrage, ob Homer jonischer oder äolischer Abkunft gewesen sei. Die vorherrschende Meinung war allerdings auch im Altertum die, daß der Dichter als Jonier anzuzehen sei, mit Rücksicht auf die überwiegend jonische Färbung der Sprache der homerischen Gesänge. Daß die alexandrinischen Grammatiker Zenodotos und Aristophanes von Byzanz dieser Ansicht waren, beweist Sengebusch II, p. 64 f. aus Aristonikos- und Didymoscholien. Aristarch hielt aus Gründen, von denen unten noch die Rede sein wird, Homer speziell für einen

Athener¹⁾, also doch auch für einen Jonier, wie er denn auch seine Blüte gerade in die Zeit setzte, in der von Athen aus die sog. jonische Wanderung begann²⁾, und an dieser vermutlich den Dichter teilnehmen ließ. Daß jedenfalls Joniens heiteres Leben sich in den homerischen Gedichten spiegele, hatte schon Plato erkannt (Leg. 3, p. 680c).

Jedoch fehlte auch die Meinung nicht, daß Homer ein Äolier sei. Man stützte sich dabei natürlich vor allem auf die zahlreichen äolischen Worte des homerischen Dialekts. So verlangten denn Zopyros der Magnet und Dikaiarchos, daß die homerischen Gedichte (*ἡ ποιήσις*) in den äolischen Dialekt übertragen werden sollten³⁾, offenbar deshalb, weil sie Homer für einen Äolier hielten und meinten, seine Gedichte seien ursprünglich auch in dem Dialekt seiner Heimat abgefaßt worden⁴⁾. Ebenso hat natürlich Ephoros den äolischen Ursprung Homers behauptet, wenn er ihn aus dem äolischen Kyme stammen ließ⁵⁾. Dem Ephoros folgt darin Pseudoherodot; er läßt es sich ganz besonders angelegen sein, den Homer als einen Äolier zu erweisen. Wenn er auch meint, daß dafür die Herkunft des Dichters aus Kyme (West. p. 1, Z. 3 ff.) bzw. dem von Kyme aus gegründeten (also auch äolischen) Smyrna (West. p. 2, Z. 17 ff.) zur Genüge spreche, so glaubt er doch noch einen ganz besonders zwingenden Beweis anführen zu können⁶⁾. Man müsse nämlich annehmen, daß ein Dichter wie Homer entweder die schönsten menschlichen Sitten in seinen Gedichten zur Darstellung bringe oder die seiner Heimat. In der Darstellung der *ιεροποιή* sei er aber unzweifelhaft seinem heimatlichen äolischen Brauche gefolgt. Denn in den Versen:

*ἀνέρουσαν μὲν πρώτα καὶ ἔσφαξαν καὶ ἔδειραν,
μηρούς τ' ἐξέταμον κατὰ τε κνίσσῃ ἐκάλυψαν,
δίπτυχα ποιήσαντες, ἐπ' αὐτῶν ὠμοθέτησαν*

¹⁾ Vgl. vita Plut. β cap. 2, vita 5 West. p. 29 Z. 6, Epiphan. adv. haer. I, 3 ed. Col. I, p. 326.

²⁾ Nach Clem. Alex. Strom. I. pag. 326 D.

³⁾ Nach Anecd. Roman. p. 5. Osann.

⁴⁾ Vgl. Sengebusch I, p. 85.

⁵⁾ Vita Plut. α West. p. 21 Z. 7 ff., vita 6 West. p. 31 Z. 3 ff.

⁶⁾ Vgl. West. p. 19 Z. 499 ff.: ὅτι δ' ἦν Αἰολεὺς Ὀμηρος καὶ οὐτ' Ἴων οὔτε Δωριεὺς, τοῖς τ' εἰρημένους δεδήλωται μοι, καὶ δὴ καὶ τοῖσδε τεκμαίρεσθαι παρέχει.

(Il. I, 459 ff. und II, 422 ff.) sei nichts von der Verbrennung des Schwanzstücks (ὄσφύς) gesagt. Da nun von allen griechischen Stämmen nur die Äolier das Schwanzstück nicht verbrannten, so müsse man aus dieser sonst nicht erklärlichen Bevorzugung eines äolischen Brauches schließen, daß Homer ein Äolier gewesen sei. Dasselbe könne gefolgert werden aus den Versen:

καίε δ' ἐπὶ σχίζῃς ὁ γέρον, ἐπὶ δ' αἴθοπα οἶνον
λεῖβε, νέοι δὲ παρ' αὐτὸν ἔχον πεμπώβολα χερσίν.

Hier (Il. I, 462 f., Od. III, 459 f.) würden die σπλάγχνα ἐπὶ πέντε ὀβελῶν gebraten, wie das nur die Äolier täten, nicht wie bei den andern Griechen auf dreien. Dazu käme noch die äolische Form des Wortes (πέμπε für πέντε). Inwiefern diese Beobachtungen auf Tatsachen beruhen, vermag ich nicht zu entscheiden. Möglich wäre es jedenfalls, daß die Äolier neben der Sprache auch manche altertümliche Sitte unverändert beibehielten, die sich bei anderen Stämmen änderte¹). Auch auf die Frage, ob Pseudoherodot der erste gewesen ist, der diese an sich höchst unbedeutenden Dinge für die äolische Abkunft Homers ins Feld führte, läßt sich eine bestimmte Antwort nicht geben. Daß von einer Seite, die Interesse daran hatte, Kyme als Heimat Homers zu erweisen, in ähnlicher Weise kymäische (also äolische) Sitten bei Homer beobachtet worden sind, beweisen die Scholien zu Il. I, 459 (Κυμαίων δὲ ἔθος τὸ ἀνερούειν) und zu Il. IV, 259 (τίμιον τοῦτο παρὰ τοῖς παλαιοῖς ὡς καὶ ἔτι νῦν παρὰ Κυμαίοις), worauf Lauer aufmerksam macht²). Sollte etwa schon Ephoros mit solchen Mittelchen seinen kymäischen Homer zu stützen versucht haben? Oder verdanken jene Beobachtungen und ihre Nutzanwendung dem klügelnden Scharfsinn eines Sophisten ihre Entstehung? Nach vita 6 hielt nämlich den Homer für einen Kymäer auch ein Hippias, der doch wohl kaum ein anderer war als der bekannte Sophist³), von dem feststeht, daß er über Fragen, welche die homerischen Gedichte betrafen, sich des öfteren in seinen rednerischen Schaustücken ausgelassen hat⁴).

¹) Vgl. B. Thiersch, Über das Zeitalter u. Vaterland des Homer.

²) Halberst. 1832. p. 251.

³) Lauer, Gesch. d. hom. Poesie. Berl. 1851. p. 89.

⁴) Vgl. Welcker I, p. 143 Anm. 167; Sengebusch I, p. 110 f.

⁵) Vgl. Plato, Hipp. min. p. 363.

b. Athen.

Wenn Aristarch, wie schon bemerkt wurde, trotz der Erkenntnis, daß die Städte des kleinasiatischen Griechenlands, zumal Smyrna und Chios, auch der inneren Wahrscheinlichkeit nach das beste Recht haben, sich als die Heimat der homerischen Gedichte zu betrachten, den Dichter doch aus Athen stammen ließ¹⁾, so bewogen ihn dazu lediglich sprachliche Gründe²⁾. Er fand bei Homer attische Formen und schloß daraus, daß dieser von Geburt ein Athener gewesen sein müsse. So setzte er zu Il. XIII, 197 die διπλή, ὅτι συννεχῶς κέχρηται τοῖς δυνικοῖς ἢ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τὰ περὶ τῆς πατρίδος Ἀθηναίων γὰρ ἴδιον. Weiteres hierher gehörendes Material hat Sengebusch (Jahrb. f. Phil. 67, 3, 252 ff.) beigebracht. Durch andere Beobachtungen glaubte man Aristarchs Meinung noch stützen zu können. Nach den Scholien zu Il. II, 371 wurde die Anrufung Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἀπολλων für attisch erklärt (καὶ ἴδιον εἶναι τὸν ὄρκον φασὶ τῶν Ἀθηναίων)³⁾. Ein gewisser Agallias (ὁ Ἀριστοφάνει γνώριμος) wieder glaubte in den beiden auf dem Schilde des Achilleus dargestellten Städten Athen und Eleusis zu erkennen nach Schol. zu Il. XVIII, 490.

Nachdem einmal durch Aristarchs Autorität Athen unter die Städte gekommen war, die Homer für sich beanspruchen durften, konnte es nicht ausbleiben, daß Spätere in dem Bestreben, die Ansprüche der verschiedenen Städte dadurch auszugleichen, daß sie den Dichter von Stadt zu Stadt ziehen und in einer jeden sein Handwerk üben ließen⁴⁾, auch einen Aufenthalt Homers in Athen erfanden. So kommt denn im Cert., das die Erzählung von Homers Reisen am weitesten ausgebildet hat, der Dichter in der Tat nach Athen und wird daselbst von König Medon aufgenommen (p. 447 Z. 265 ff. Rz.). Pseudoherodot läßt ihn zwar auch mit der Absicht nach Athen zu fahren von Samos aufbrechen, aber nach Ios verschlagen werden und dort sterben (p. 18 Z. 465 ff. West.). Vorher aber

1) Nach vita 5 p. 29 Z. 6 West. teilte Aristarchs Ansicht sein Schüler Dionysius Thrax, nach Epiphan. l. c. die ganze aristarchische Schule.

2) Vgl. Rohde p. 34 f.

3) Vgl. auch Schol. zu Il. XIII, 827.

4) Daß dieser Kunstgriff alt ist, zeigt Rohde p. 36 Anm. 1.

hatte nach ihm (p. 14 Z. 362 ff. West.) Homer bereits, um Athen neben dem schon genügend verherrlichten Argos in seinen Gedichten nicht gar zu schlecht wegkommen zu lassen, einige Verse zum Schiffskatalog hinzugedichtet, in denen auch Athens Ruhm verkündet wurde und zwar durch den Preis des Erechtheus II. II, 547 f.:

δήμον Ἐρεχθῆος μεγαλήτορος, ὃν ποτ' Ἀθήνη
θρέψε Διὸς θυγάτηρ, τέκε δὲ ζείδωρος ἄρουρα,

darauf durch das Lob des Menestheus, des Führers der athenischen Streitmacht vor Troja, II. II, 552 ff.:

τῶν αὖθ' ἠγεμόνευ' υἱὸς Πετεῶο Μενεσθεύς.
τῷ δ' οὐ πῶ τις ὁμοῖος ἐπιχθόνιος γένετ' ἀνὴρ
κοσμηῆσαι ἵππους τε καὶ ἀνέρας ἀσπιδιῶτας,

ferner dadurch, daß er II. II, 557 f. den Telamonier Ajax mit seinen Salaminern zu den Athenern stoßen ließ:

Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγειν δυοκαίδεκα νῆας
στῆσε δ' ἄγων, ἵν' Ἀθηναίων ἴσταντο φάλαγγες,

und schließlich durch Od. VII, 80 f.:

ἴκετο δ' ἐς Μαραθῶνα καὶ εὐρυχόρους ἐς Ἀθήνας¹⁾
δῦνε δ' Ἐρεχθῆος πυκινὸν δόμον,

wo er die Stadt selbst vor allen andern dadurch auszeichnete, daß er die Athene nach ihrem Gespräch mit Odysseus gerade dorthin gehen ließ. Homer, der diese Verse dichtete, als er im Begriff war, von seinem Wohnsitze Chios aus eine Reise nach dem eigentlichen Hellas anzutreten, wohin sein Ruhm, in Jonien längst allgemein verbreitet, auch bereits gedrungen war, wollte sich nach Pseudoherodot also wohl durch derlei Lobsprüche eine gute Aufnahme in Athen sichern. Wir begegnen hier einem Schlusse, der analog ist den I, p. 5 ff. besprochenen Schlüssen Pseudoherodots: auszeichnende Erwähnung läßt persönliche Beziehungen bezw. Absichten vermuten, zumal wenn es sich wie in den oben erörterten Fällen um Personen handelt, die sonst nicht besonders hervortreten, oder wie hier um eine Stadt, die, wie Pseudoherodot selbst richtig bemerkt, im Verhältniß zu andern z. B. Argos in den homerischen Gedichten eine ziemlich untergeordnete Rolle spielt.

¹⁾ So die Handschriften des Pseudoherodot, die Homerhandschr. haben εὐρυόγυιαν Ἀθήνην.

c. Argos (Mykenai).

Daß in den homerischen Gedichten ἐς Ἄργος πολλαὶ καὶ μεγάλαι εἶεν εὐλογίαι πεποιημέναι, bemerkte, wie wir eben sahen, Pseudoherodot (p. 14 Z. 363 West.). Die citierten Worte klingen merkwürdig an das an, was der echte Herodot V, 67 von Kleisthenes, dem Tyrannen von Sikyon, erzählt, der den dortigen Rhapsodenwettkämpfen ein Ende gemacht habe τῶν Ὀμηρείων ἐπέων εἴνεκα, ὅτι Ἀργεῖοι τε καὶ Ἄργος τὰ πολλὰ πάντα ὑμνέονται¹⁾. Es bezieht sich dies, nach dem ganzen Zusammenhang zu schließen, vornehmlich wohl auf die damals noch dem Homer zugeschriebene kyklische Thebais²⁾. Ob auch Pseudoherodot diese im Auge gehabt hat, mag dahingestellt bleiben. Keinesfalls aber kann man annehmen, daß Philochoros, der sagenkundige, gelehrte Verfasser einer berühmten Ἀργείας, sich auf die Thebais berief, wenn er nach vita 6 (p. 31 Z. 7 West.) den Homer einen Argiver³⁾ nannte. Denn Philochoros (gestorben 261 v. Chr.) lebte in einer Zeit, in der — wenigstens unter Gelehrten — die Thebais kaum noch als homerisch gelten konnte. Eher schloß er aus der führenden Stellung, welche Homer die Argiver in der Ilias einnehmen läßt (Ἀργεῖοι z. B. der Gesamtname aller Griechen), daß der Dichter selbst ein Argiver gewesen sein müsse⁴⁾. Daß von dem argivischen Homer der mykenische, der bei Suidas (p. 32 West.) erwähnt wird, nicht zu trennen sei, vermutet richtig, wie mir scheint, Nitzsch⁵⁾: der mykenische Homer sei auf einen vir doctus zurückzuführen, der sich daran erinnerte, daß bei Homer der

¹⁾ Hat etwa diese Stelle den Fabulisten, der ja die Maske Herodots wählte, zu seiner Bemerkung veranlaßt?

²⁾ Sie begann nach cert. p. 446 Z. 245 Rz. mit den Worten:

Ἄργος ἄειδε, θεά, πολυδίψιον, ἐνθεν ἄνακτες,
und in ihr wurde der Ruhm des Adrastos verkündet, der jenem Kleisthenes nach Herodot besonders verhaßt war.

³⁾ Der argivische Homer erscheint auch in vita Plut. β und vita 5 West.

⁴⁾ Vgl. Düntzer, d. hom. Fragen. p. 77. Vielleicht war das nicht der einzige Grund. Rohde p. 53 weist auf die heroische Verehrung hin, die Homer in Argos nach Cert. p. 448 Z. 294 Rz. genoß. Sie mochte wohl für Ph., dessen Studien bekanntlich vor allem den Mythen, Festen und Opfern galten, ausschlaggebend sein.

⁵⁾ De historia Homeri meletem. II. Hannov. 1837 p. 95.

Führer der Gesamtargiver Agamemnon nicht eigentlich in Argos, sondern in Mykenai herrscht, daß also, wenn Homer ob seiner Vorliebe für die Argiver als ein solcher anzusprechen sei, er wohl am ehesten aus Mykenai stammen dürfte, dessen Herrscher er ja auch besonders auszeichne.

Dem Anspruch von Argos wird ebenso wie dem Athens durch Annahme eines Aufenthalts daselbst gerecht der Verfasser des Cert. (p. 448 Z. 276 ff. Rz.). Er läßt den Homer dort Il. II, 559—568 (Aufzählung der argivischen Streitkräfte) vortragen¹⁾. Darauf hätten die Fürsten von Argos, voller Freude über das ihrem Geschlecht (Diomedes, Sthenelos, Eurypylos)²⁾ zuteil gewordene Lob, ihn beschenkt, ihm eine echerne Bildsäule errichtet und besondere Opfer ihm zu Ehren beschlossen.

d. Rhodos.

Mit des Philochoros Meinung hängt nach Rohdes Vermutung (p. 57 und vorher) eine andere Angabe über das Vaterland Homers zusammen. *οἱ δὲ Ῥόδιον* (sc. ἔφασαν γενέσθαι Ὀμηρον) schließt nämlich Suidas (p. 32 Z. 20 West.) seine Aufzählung. Diese sonst ziemlich rätselhafte Behauptung würde einigen Sinn gewinnen, wenn man mit Rohde annimmt, daß Philochoros Homer mit den Schätzen der argivischen Sage von Argos habe nach Rhodos ziehen lassen als Teilnehmer an einer dorthin entsandten Kolonie (Strabo XIV, p. 653)³⁾. Durfte einmal Rhodos, auf die Autorität eines Gelehrten gestützt, es wagen, auch seinerseits Anspruch auf Homer zu erheben, so mochte man sich in der reichen Stadt wohl auch auf die auffallende Schilderung ihrer mächtigen Blüte Il. II, 653—670⁴⁾ berufen, wie Düntzer p. 69 vermutet.

e. Ithaka.

Mit demselben Rechte, mit dem man den Sänger des Argiverzuges gegen Troja für einen Argiver halten konnte,

¹⁾ Die beiden Verse, mit denen dort Homer sein Lob von Argos schließt, finden sich übrigens in unseren Homerhandschr. nicht.

²⁾ So die Handschr. des Cert., Il. II, 565 *Εὐρύαλος*.

³⁾ Andere (wenig wahrscheinliche) Deutung: Welcker I, p. 416 u. 195 Anm. 300. Vgl. Sengebusch II, p. 73, Düntzer p. 69.

⁴⁾ v. 270: *καὶ σφιν θεσπέσιον πλοῦτον κατέχευε Κρονίων,*

durfte man die Heimat des Dichters der Odyssee in Ithaka suchen. Daß das geschehen ist, sagt Suidas. Nach Cert. p. 436 Rz. hatte auch das delphische Orakel in dem I, p. 18 mitgeteilten Spruche sich hierfür entschieden (ἔδοξ' ἰθάκησιόζ' ἔστιν Z. 34). Über die Eltern, die man dem Homer von Ithaka gab (Telemachos und Polykaste), ist I, p. 17 ff. gehandelt worden. Ebenso brauche ich auch in bezug auf den bei Pseudoherodot angenommenen Aufenthalt Homers in Ithaka hier nur zu verweisen auf das I, p. 13 ff. Gesagte. Übrigens hat es den Anschein, als ob in diesem Falle der Aufenthalt auf Ithaka das Primäre ist, Ithaka als Heimat des Dichters eine viel spätere Erfindung¹⁾.

f. Thessalien.

Wenn nach Suidas auch Thessalien²⁾ als Vaterland Homers genannt wurde, so liegt die Sache hier ähnlich wie bei Argos und Ithaka. Man hat schon längst vermutet³⁾, daß diese Meinung sich nur darauf stützte, daß der glänzendste Held der Griechen vor Troja, Achilleus, über Phthia (in Thessalien) herrscht. Dem entsprechend machte man den Herold seines Ruhmes zum Thessalier.

g. Pylos.

Ebenso ist es zu erklären, wenn Pylos unter den Städten erscheint, die um Homer stritten⁴⁾. Die Gestalt des greisen Nestor, aus dessen Munde honigsüß die Rede floß, meinte man wohl, sei mit solcher Vorliebe gezeichnet worden, weil der Dichter sein Landsmann war.

h. Kreta (Knossos).

Wie ich mir die Meinung, daß Homer ein Knossier sei (bei Suidas), entstanden denke, habe ich oben p. 9 ff. ausge-

¹⁾ Ithaka als Heimat erst im Cert. (nach Hadrian) und bei Suidas, Aufenthalt Homers daselbst ausser bei Pseudoherodot noch in der nicht übel unterrichteten vita 5 (p. 30 Z. 32 West.) und vor allem bei jenem Herakleides *περὶ πολιτειῶν*. — Über Hermesianax bei Athen. p. 597 vgl. oben p. 6 f., I, p. 16 Anm. 2 über Philostrate. Heroic. XVIII, 3.

²⁾ Th. erscheint auch in einem vita Plut. α p. 23. West. angeführten Epigramm des Antipatros von Sidon (= Anthol. Plan. IV, 296).

³⁾ Vgl. Welcker I, p. 192; Düntzer p. 78.

⁴⁾ In den Epigrammen Anth. Plan. 297 u. 298, in den vitae nicht, nicht einmal bei Suidas.

führt. Kann man diese Vermutung nicht billigen, so wird man wenigstens das kaum leugnen können, daß wir nach dem bisher Beobachteten Grund genug haben, zur Erklärung dieser Nachricht vor allem die homerischen Gedichte heranzuziehen¹⁾. Düntzer p. 72 vermutet, daß der knossische Homer nur aus der Erwähnung von Knossos Il. XVIII, 590 f. stammt, wo Hephaistos auf dem Schilde des Achilleus einen *χορός* darstellt

τῷ ἴκελον, οἷόν ποτ' ἐνὶ Κνωσῷ εὐρείῃ
Δαίδαλος ἤσκησεν καλλιπλοκάμῳ Ἀργιάδῃ.

Aus diesen Bekanntschaft mit einem knossischen Kunstwerk verratenden Worten habe man geschlossen, meint also Düntzer, daß Homers Heimat Knossos sei. Daß man in der Tat mit solchen ganz singulären, gelegentlichen Erwähnungen eine vorgefaßte Meinung über Homers Vaterland zu stützen nicht verschmäht hat, beweist z. B. der unten noch zu besprechende Umstand, daß andere aus dem Gleichnis von den Heuschrecken Il. XXI, 12 ff. den kyprischen Ursprung des Dichters folgern zu müssen glaubten. Wahrscheinlicher noch erscheint es mir, daß kretische Lokalpatrioten sich auf die *δριστεία* des kretischen Helden Idomeneus in Il. XIII berufen haben²⁾ (nach Analogie von Argos, Ithaka, Thessalien und Pylos).

i. Kypros (Salamis).

Nach vita 6 (Sittl) nannte ein sonst unbekannter Kallikles als Homers Vaterstadt das kyprische Salamis. Dieser Ort kehrt außer in vita Plut. β auch bei Suidas wieder; bei diesem allerdings so (*οἱ δὲ Κύπριον, οἱ δὲ Σαλαμίνιον*), daß man an zwei verschiedene Ausgaben denken könnte. Wahrscheinlich ist indessen ein Irrtum des Suidas anzunehmen, dem etwa das vorlag, was wir bei Epiphanius adv. haer. I, 3

¹⁾ Welcker I, p. 195 Anm. 300 denkt an einen Zusammenhang mit Diktys von Kreta, dem Verfasser einer romanhaften Darstellung des trojanischen Krieges. Auch das läßt sich hören. Vgl. Düntzer p. 71. Kaum in Betracht kommt heute noch Sengebuschs Vermutung (diss. II, p. 73 und Jahrb. f. Phil. 67, 4, 399 ff.). Vgl. dazu die Kritik Düntzers p. 72 ff.

²⁾ Das scheint Lauer zu meinen (Gesch. d. hom. Poesie. Berlin 1851 p. 85). Zu unserer Zeit hat Fick (d. hom. Ilias. Gött. 1886 p. 98) vermutet, daß Il. XIII von einem Kreter oder doch wenigstens für kretisches Publikum gedichtet worden sei.

finden: ἄλλοι δὲ Κύπριον (sc. ἀπεφήραυτο Ὅμηρον) προπεδιάδος (corr. Welcker) περιοικίδος τῆς Σαλαμινίων περιμέτρου¹⁾. Nach jenem Kallikles hieß der Vater des kyprischen Homer Μνασαγόρας, seine Mutter Θεμιστή (Cert. p. 435 f. Rz.)²⁾. Zweifellos gründete sich der Anspruch der Kyprier zumeist auf das kyklische Epos Κύπρια, von dem schon der Name nach Kypros wies und das nach Herod. II, 117 dem Homer beigelegt wurde³⁾. Doch auch die Ilias hat, wohl erst als die Berufung auf die Κύπρια nichts mehr verfiel, den Kypriern einen Beweis für ihre Behauptung liefern müssen. Zu II. XXI, 12 ff., wo das Gewimmel der in den Xanthos gedrängten Troer mit einem durch Feuer in einen Fluß getriebenen Heuschreckenschwarm verglichen wird, bemerken die Scholien: ἐντεῦθεν πινες Κύπριόν φασι τὸν ποιητὴν κατὰ πινας γὰρ χρόνου ὀχλεῖται ἢ Κύπρος ὑπὸ ἀκρίδων ὡς Κυρήνη καὶ ἡ Βάρκη. Man schloß also aus dem Gleichnis, daß Homer nicht nur von der jene Gegenden heimsuchenden Heuschreckenplage Kunde erhalten, sondern auch die Vernichtung eines solchen Schwarmes mit eigenen Augen gesehen haben müsse, was dann doch nur für Kypros als Heimat Homers sprechen könne⁴⁾. Dazu meint Eustathios (zu derselben Stelle) ganz richtig: dann wäre Homer ein Allerweltskind (μυριόπατρις), da er vieler Völker Sitten und Trübsale kenne.

k. Ägypten.

Noch fremdartiger als der kyprische Homer mutet uns die Behauptung an, der Dichter stamme aus Ägypten⁵⁾. Und doch war dies, wenn wir dem Kirchenvater Clemens von Alexandrien⁶⁾ glauben wollen, zu dessen Zeit (Ende des 2. Jahrh. n. Chr.) die gewöhnliche Annahme — allerdings wohl nur in Ägypten. Auch hier behauptete man, Genaueres

¹⁾ Die Worte sind immer noch rätselhaft. Vgl. Welcker I, p. 182 Anm. 259; Düntzer p. 69 Anm.

²⁾ Vgl. Pausan. X, 24, 3.

³⁾ Auch auf zwei der sog. homerischen Hymen (5 u. 9), die sich auf den kyprischen Aphroditekult beziehen, konnten sich die Kyprier berufen. Vgl. Sengebusch II, p. 18.

⁴⁾ Vgl. Bergk I, p. 448 Anm. 15.

⁵⁾ Vita 5 u. 6; Suidas; Cert. p. 435 f. Rz.; Epiphanius I. c.; Gellius III, 11; Eustath. p. 1380 Z. 1; Heliod. Aeth. II, 34. Weitere Stellen s. unten.

⁶⁾ Strom. I, 15, 66: Ὅμηρον οἱ πλείστοι Αἰγύπτιον φαίνουσιν.

über des Dichters Abstammung zu wissen: seine Vaterstadt sei Theben¹⁾, sein Vater ein *ιερογραμματεύς*²⁾ namens Mene-machos (Cert. p. 436 Rz.)³⁾. Diese letzte Nachricht nun ist insofern von Bedeutung, als sie erkennen läßt, in welchen Kreisen wir den Ursprung der Fabel von dem ägyptischen Homer zu suchen haben. Ein *ιερογραμματεύς* d. h. ein schriftgelehrter Priester konnte Homer doch kaum von einer andern Seite zum Vater gegeben werden als von den ägyptischen Priestern. Diesen mußte es natürlich daran liegen, ihre Kultur und Weisheit als Quelle der griechischen zu erweisen⁴⁾ — zumal seitdem Ägypten unter makedonisch-griechischer Herrschaft stand. Sie knüpften dabei an die unbestreitbare Tatsache an, daß in späterer Zeit Ägypten als Hochschule für die exakten Wissenschaften, besonders Mathematik, Astronomie und Medizin galt und daß der im Altertum allgemein verbreitete Ruhm ägyptischer Priesterweisheit zahlreiche Gelehrte und Reisende nach dem Wunderlande lockte⁵⁾. Dem entsprechend behaupteten sie denn⁶⁾, daß schon in ältester Zeit griechische Dichter, Künstler und Gesetzgeber nach Ägypten gekommen seien und dorthier das geschöpft hätten, wodurch sie bei ihren Landsleuten berühmt geworden seien⁷⁾. Diodor I, 96 berichtet darüber folgendes: *οἱ γὰρ ἱερεῖς τῶν Αἰγυπτίων ἱστοροῦσιν ἐκ τῶν ἀναγραφῶν τῶν ἐν ταῖς ἱεραῖς βίβλοις παραβαλεῖν πρὸς αὐτοὺς τὸ παλαιὸν Ὅρφέα τε καὶ Μουσαῖον καὶ Μελάμποδα καὶ Δαίδαλον, πρὸς δὲ τούτοις Ὅμηρον τε τὸν ποιητὴν καὶ Λυκοῦργον τὸν Σπαρτιάτην κ. τ. λ.* Wie zu erwarten, suchte man diese Behauptung noch zu stützen durch

¹⁾ Vita 5. p. 29 Z. 8 West.; Tzetzes, Exeges. in Il. p. 7 Z. 20 Herrm.; Heliod. Aeth. III, 14; Anth. Pal. VII, 7; Luc., Dem. encom. 9; Olympiod. bei Phot. 80, p. 61.

²⁾ So schreibt Rzach nach der sehr ansprechenden Vermutung von Nauck Phil. V, p. 561 Anm. 8.

³⁾ Nach Eustath. zu Od. XII 65, p. 1713, 18 nannte Alexander von Paphos die Eltern des ägyptischen Homer Dmasagoras und Aithra. Der Name des Vaters scheint identisch zu sein mit dem nach Kypros gehörigen Mnasagoras (vgl. oben p. 24). Alexander, dessen Heimat Paphos ja auf Kypros lag, mag ihn aus seiner heimischen Fabel geschöpft und nach Ägypten übertragen haben.

⁴⁾ Vgl. Nitzsch II, p. 100.

⁵⁾ Vgl. Dümichen, Gesch. d. alt. Ägypt. Berl. 1879, p. 21 ff.

⁶⁾ Vgl. Diodor I, 96—98; Tzetzes, Exeg. in Il. p. 17 Herrm.

⁷⁾ Wohl auch nicht ganz ohne Grund. Vgl. Dümichen a. a. O.

Nachweis dessen, was jene Männer aus Ägypten entlehnt hätten. So fand man denn auch in den homerischen Gedichten einen Aufenthalt des Dichters in Ägypten bestätigt, vor allem durch Od. IV, 219 ff., wo Helena dem Telemachos ein φάρμακον in den Wein schüttet

νηπενθές τ' ἄχολόν τε κακῶν ἐπίληθον ἀπάντων
(v. 221), das sie von einer Ägypterin erhalten hatte:

τοῖα Διὸς θυγάτηρ ἔχε φάρμακα μηπίοντα,
ἔσθλά, τὰ οἱ Πολύδαμνα πόρην, Θῶνος παράκοιτις
Αἰγυπτίη, τῇ πλεῖστα φέρει ζείδωρος ἄρουρα
φάρμακα, πολλὰ μὲν ἔσθλά μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρά¹⁾.

Dieses φάρμακον und seine Wirkung, meinte man, könne Homer nur in Ägypten selbst kennen gelernt haben: τῆς δ' Ὀμήρου παρουσίας ἄλλα τε σημειῖα φέρουσι καὶ μάλιστα τὴν τῆς Ἑλένης γενομένην παρὰ Μενελάῳ Τηλεμάχου φαρμακείαν καὶ λήθην τῶν συμβεβηκότων κακῶν. τὸ γὰρ νηπενθές φάρμακον, ὃ λαβεῖν φησιν ὁ ποιητὴς τὴν Ἑλένην ἐκ τῶν Αἰγυπτίων Θεβῶν²⁾ παρὰ Πολυδάμνης τῆς Θῶνος γυναικός, ἀκριβῶς ἐξητακῶς φαίνεται ἐπὶ γὰρ καὶ νῦν τὰς ἐν ταύτῃ γυναικας τῇ προειρημένῃ δυνάμει χρῆσθαι λέγουσι, καὶ παρὰ μόναις ταῖς Διοσπολίτιν ἐκ παλαιῶν χρόνων ὀργῆς καὶ λύπης φάρμακον εὐρησθαι φασὶ τὰς δὲ Θήβας καὶ Διοσπολιν τὴν αὐτὴν ὑπάρχειν (Diod. I, 97, 7). Auch mythologische Vorstellungen sollte Homer aus Ägypten entlehnt haben, so χρυσή als Beiwort der Aphrodite (z. B. Od. IV, 14), die συνουσία des Zeus und der Hera (Il. XIV, 346 ff.) und des Zeus ἐκδημία εἰς Αἰθιοπίαν (Il. I, 423 ff.)³⁾ nach Diod. I, 97, 8 u. 9: τὴν τε Ἀφροδίτην (sc. λέγουσιν) ὀνομάζεσθαι παρὰ τοῖς ἐγχωρίοις χρυσῆν ἐκ παλαιᾶς παραδόσεως, καὶ πεδίον εἶναι καλούμενον χρυσῆς Ἀφροδίτης περὶ τὴν ὀνομαζομένην Μώμεφιν. τὰ τε περὶ τὸν Δία καὶ τὴν Ἥραν μυθολογούμενα περὶ τῆς συνουσίας καὶ τὴν εἰς Αἰθιοπίαν ἐκδημίαν ἐκεῖθεν αὐτὸν μετενεγκεῖν κατ' ἐνιαυτὸν γὰρ παρὰ τοῖς Αἰγυπ-

¹⁾ V. 227—230.

²⁾ An der in Rede stehenden Stelle wird Theben allerdings nicht genannt. Doch braucht man deswegen wohl nicht anzunehmen, daß Diodor einen andern Homertext vor Augen gehabt hat als wir. Wahrscheinlich hat er an die ähnliche Stelle Od. IV, 126 gedacht, wo von einem Geschenk die Rede ist, das Helena von einer anderen Ägypterin erhalten hatte und zwar in Theben.

³⁾ ἐκδημία anderer Götter: Il. XXIII, 205 ff. (Iris); Od. I, 22 ff. u. V, 282 ff. (Poseidon).

τίοις τὸν νεὼν τοῦ Διὸς περαιοῦσθαι τὸν ποταμὸν εἰς τὴν Λιβυήν, καὶ μεθ' ἡμέρας πινὰς πάλιν ἐπιστρέφειν, ὡς ἐξ Αἰθιοπίας τοῦ θεοῦ παρόντος· τὴν τε συνουσίαν τῶν θεῶν τούτων, ἐν ταῖς πανηγύρεσιν τῶν ναῶν ἀνακομιζομένων ἀμφοτέρων εἰς ὄρος ἀνθεσι παντοίοις ὑπὸ τῶν ἱερέων κατεστρωμένον. Ähnliche Gründe, die auch ihren Ursprung in priesterlichen Kreisen nicht verleugnen, bringt Tzetzes (Exeg. in Il. p. 17 f. Herrm.) dafür bei, daß Homer in Ägypten seine Bildung empfangen habe. Wenn Il. III, 277 von Helios gesagt werde, daß er alles schaue und höre, so läge dem die ägyptische Vorstellung von Osiris zu grunde und ebenso sei die Bezeichnung des Okeanos in Il. XIV, 201 u. 302 als γένεσις θεῶν ägyptischen Ursprungs: καὶ ταῦτα δὲ τὸν Ὅμηρον ἐν Αἰγύπτῳ παιδευθῆναι παραδεικνύουσι, τὸ

Ἡέλιος θ', ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούεις
καὶ τὸ

Ὠκεανόν τε θεῶν γένεσιν καὶ μητέρα Τηθύν.

Οἱ γὰρ Αἰγύπτιοι τὸν ἥλιον Ὅσιριν τουτέστι πολυόφθαλμον λέγουσιν, ὃ ὅμοιον τὸ πάντ' ἐφορᾷ. καὶ τὸ ὑγρὸν ὠκεανὸν πάλιν φησὶν, ὃ ἐρμηνεύεται τροφήν μητέρα· ὃ συνάδει τὸ μητέρα Τηθύν. καὶ περὶ μὲν τὸν πρὶν Ὠκεανὸν λεγόμενον νῦν δὲ καλούμενον Νεῖλλον θεῶν γένεσις φασὶ τοὺς βασιλεῖς οὕτω καλοῦντες.

Es lag nahe von der Behauptung, daß Homer in Ägypten sich aufgehalten habe und ägyptischer Priesterweisheit sein Wissen und seinen Ruhm verdanke¹⁾, fortzuschreiten zu der, daß er schon von Geburt ein Ägypter gewesen sei. So wird denn ein ägyptischer ἱερογραμματεὺς sein Vater (Cert. l. c.)²⁾, oder die Tochter eines Isispriesters säugt ihn (Eustath. p. 1713 Z. 19 nach Alexander von Paphos), oder er ist gar göttlichen Ursprungs und ein ägyptischer προφήτης, dessen Gattin bei einer Inkubation im Tempel Hermes genaht war,

¹⁾ Nach einem gewissen Naukrates bei Eustath. p. 1379 Z. 62 ff. sollte Homer sogar das Material zu Ilias und Odyssee in Ägypten erhalten haben. Phantasia aus Memphis (σοφία· ὑποφήτις) habe den troischen Krieg und die Irrfahrten des Odysseus dichterisch dargestellt und ihre Werke zu M. im Tempel des Hephaistos niedergelegt. Dort her habe Homer durch einen ἱερογραμματεὺς Abschriften erhalten und danach Ilias und Odyssee gedichtet.

²⁾ Ihm sollte der Sohn eben seine Kenntniss der ägyptischen Mythologie u. s. w. verdanken.

nur sein nomineller Vater (Heliod. Aeth. III, 14). Sehen wir nun zu, wie man auch diese weitergehende Fabel von dem ägyptischen Ursprung Homers durch die Ilias und Odyssee zu stützen gesucht hat. In vita 6 in der von Sittl veröffentlichten Fassung) lesen wir: ἄλλοι δὲ Αἰγύπτιον αὐτὸν εἶπον διὰ τὸ . . . ἢ παρὰ γινεῖν τοὺς ἥρωας ἐκ στόματος ἀλλήλων φιλοῦντας, ὅπερ ἐστὶν ἔθος Αἰγυπτίοις ποιεῖν¹⁾. Eine ähnliche Beobachtung oder auch mehrere werden wohl in der nach διὰ τὸ vorhandenen Lücke des Textes gestanden haben. Vielleicht war es der schon bei Plato (de re publ. III, p. 404 b u. c) besprochene Umstand, daß bei Homer keine Fische gegessen werden; denn bekanntlich enthielten sich die ägyptischen Priester des Fischgenusses (Herod. II, 37, 3). Jedenfalls wissen wir, daß Meleager von Gadara in einem parodischen Gedicht diesen Umstand für die syrische Abkunft Homers geltend machte (Athen. IV, p. 157b), wie Welcker I, p. 196 meint, mit spottender Beziehung auf solche, die daraufhin Homer für einen Ägypter hielten. Besonders interessant und wichtig für unsern Zweck ist das, was bei Heliodor von Emesa, dem Verfasser der Αἰθιοπικά, des umfangreichsten der erhaltenen griechischen Romane, über den ägyptischen Homer gefabelt wird. Auch Heliodor läßt im Einklange mit sonstigen Zeugnissen Homer als Ägypter in Priesterkreisen aufgewachsen sein und ihre Lehren kennen. Homer wisse ἄτε Αἰγύπτιος καὶ τὴν ἱερὰν παιδείουσι ἐκδιδαχθεὶς, daß man Götter, die menschliche Gestalt angenommen haben, erkennen könne an dem Ausdruck ihrer Augen und ihrem leichten, schwebenden Gange; denn von der Athene sage er Il. I, 200: δεινὸν δὲ οἱ ὅσσοι φαάνθην und mit Bezug auf Poseidon heiße es Il. XIII, 71 f.:

ἴχνια γὰρ μετόπισθε ποδῶν ἠδὲ κνημιάων
ῥεῖ' ἔγνω ἀπιόντος,

wo man das ῥεῖα zu ἀπιόντος zu ziehen habe und nicht zu ἔγνω (III, 13). Heliodor scheint mir auch anzudeuten, wie man dazu kam, das ägyptische Theben als Vaterstadt des Dichters zu bezeichnen. III, 14 läßt er seinen Kalasiris zu Knemon folgendes sagen: Ὅμηρος, ὃ φίλος, ἐπ' ἄλλων μὲν ἄλλοθεν ὀνομαζέσθω καὶ πατρίς ἐστω τῷ σοφῷ πᾶσα πόλις. ἦν δ'

¹⁾ Vgl. z. B. Od. XVI, 21, 190; XXI, 224 f.

εις ἀλήθειαν ἡμεδαπὸς Αἰγύπτιος καὶ πόλις αὐτῷ Θῆβαι αἱ
 ἑκατόμυλοί εἰσι κατ' αὐτὸν ἐκεῖνον. „Nach ihm selbst“
 kann doch wohl nur bedeuten: nach einer Stelle in seinen
 Gedichten. Und damit dürfte dann kaum etwas anderes ge-
 meint sein als die Erwähnung Thebens Il. IX, 381—384 und
 Od. IV, 126 f., wo von dem fabelhaften Reichtum dieser Stadt
 gesprochen wird. Vor allem scheint Heliodor die Iliasstelle
 vorgeschwebt zu haben. Achilleus weist dort alle Aner-
 bietungen Agamemnons zurück, möge er ihm auch soviel
 Schätze versprechen, als das ägyptische Theben berge:

οὐδ' ὅσ' ἐς ὄρχομενὸν ποτνίσσεται, οὐδ' ὅσσα Θήβας
 Αἰγυπτίας, ὅθι πλεῖστα δόμοις ἐν κτήματα κεῖται,
 αἶθ' ἑκατόμυλοί εἰσι, δηκῶσι δ' ἄν' ἐκάστην
 ἄνδρες ἐξοιχνεῦσι σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφιν.

Stand es fest, daß Homers Heimat in Ägypten zu suchen sei
 — und dafür glaubte man ja Beweise genug zu haben —
 so lag nichts näher als ihn aus der ägyptischen Stadt stam-
 men zu lassen, die man in seinen Gedichten nicht ohne Aus-
 zeichnung erwähnt fand¹⁾.

Wie anderswo beschäftigte man sich auch in Ägypten
 mit der Frage, wie es komme, daß der Dichter der Ilias
 und Odyssee nirgends von sich selbst spreche. Heliodor
 gibt dafür folgende Erklärung: Homer habe als illegitimes
 Kind (vgl. oben p. 27 f.) ein σίμβολον τῆς ἀνομοίου μίξεως an
 sich getragen und sei deshalb von seinem menschlichen Vater
 verstoßen worden. Weil er sich dessen schämte, habe er,
 als er später unter den Griechen als wandernder Dichter und
 Rhapsode umherzog, absichtlich seinen wirklichen²⁾ Namen,
 seine Heimat und Herkunft verschwiegen (III, 14)³⁾. Was
 Kalasiris bei Heliodor über Homers Abkunft mitteilt, findet
 Knemons Beifall (III, 15): Ταῦτα μὲν εὔτε καὶ ἀληθῶς μοι

¹⁾ Daß in der Tat Heliodor an Il. IX, 381 ff. gedacht hat, scheint
 mir schon die auffällige Wiederkehr des homerischen ἑκατόμυλοι
 bei ihm zu bestätigen.

²⁾ Ὀμηρος wurde er nach Heliodor nur in der Fremde genannt
 nach jenem σίμβολον, das er πατέρω τοῖν μηροῖν trug.

³⁾ Allerdings wird auch die Möglichkeit offen gelassen, daß das
 Schweigen noch einen andern Grund hat: ἢ καὶ τοῦτο σοφία κατεργα-
 ζόμενος καὶ τοῦ τὴν οὔσαν ἀποκρύπτειν πῶσαν αὐτῷ πόλιν
 πατρίδα μνόμενος (III, 14).

λέγειν ἔδοξας τεκμαιρομένῳ τῆς τε ποιήσεως τοῦ ἀνδρὸς τὸ ἀνει-
 μένου τε καὶ ἠδονῆ πάσῃ σύγκρατον ὡς Αἰγύπτιον καὶ τὸ τῆς
 φύσεως ὑπερέχον, ὡς οὐκ ἂν οὕτω τοὺς πάντας ὑπερβαλλόμενον,
 εἰ μὴ πνος θείας καὶ δαιμονίας ὡς ἀληθῶς μετέσχε καταβολῆς.
 Er findet also durch die Eigenart der homerischen Poesie
 die ägyptische Abkunft des Dichters und durch seine alle
 überragende Größe den göttlichen Ursprung bestätigt. Zum
 Schluß mag noch eine Fabel über den ägyptischen Homer
 erwähnt werden, die sich bei Eustathios p. 1713 findet. Sie
 bezieht sich auf Od. XII, 61 ff., wo von den Πλαγκταί die
 Rede ist, denen nicht einmal die flüchtigen Tauben entgehen
 könnten:

τῆ μὲν τ' οὐδὲ ποτητὰ παρέρχεται οὐδὲ πέλειαι
 τρήρωνες, ταί τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσιν.

Dazu berichtet Eustathios nach Alexander von Paphos, der
 oben schon öfter als Gewährsmann des Eust. für Fabeln
 über den ägyptischen Homer genannt worden ist, man habe
 den Dichter als Kind einmal mit 9 Tauben spielend gefunden.
 Daraufhin habe der erwachsene Homer, als ihm die Sache
 zu Ohren kam, die Vögel, mit denen er als Kind gespielt,
 an obiger Stelle dadurch ausgezeichnet, daß er sie dem Zeus
 Ambrosia bringen ließ. Man sieht, zu wie launenhaften, ja
 albernen Deutungen schließlich die homerischen Gedichte
 mißbraucht werden konnten. Andererseits zeigen aber auch
 gerade die Fabeln über den ägyptischen Homer, wie mannig-
 fache Gelegenheit Ilias und Odyssee schon im Altertum findi-
 gen Köpfen bieten konnten, sie mit einer bestimmten Ten-
 denz zu benutzen und schließlich alles, was man brauchte,
 aus ihnen zu beweisen.

1. Troja (Kenchreai).

Recht sonderbar klingt auch die Nachricht des Suidas:
 οἱ δ' ἐκ Τροίας ἀπὸ χωρίου Κενχρεῶν (sc. ἔφασαν γενέσθαι
 Ὀμηρον). Bei genauerer Untersuchung stellt auch sie sich
 indessen als eine auf der Ilias beruhende Kombination dar.
 Homer sollte aus Troja oder vielmehr aus der Landschaft
 Troas stammen, weil sich dort die in der Ilias geschilderten
 Begebenheiten abspielen: wie hätte er sonst die troischen
 Ereignisse so genau erkunden und mit den örtlichen Ver-
 hältnissen so vertraut sein können? Daß dies in der Tat der

Grund jener Annahme war, geht daraus hervor, daß Steph. Byz. s. v. *Κενχρεαί* bemerkt: *ἐν ἣ διέτριψεν Ὅμηρος μανθάνων τὰ κατὰ τοὺς Τροῶνας*. Danach steht also der troische Homer auf derselben Stufe wie der von Ithaka. Wie man meinte, die Odyssee setze einen Aufenthalt Homers auf Ithaka voraus, und wie dann später an die Stelle des Aufenthalts die Herkunft aus Ithaka trat, so schien anderen wieder die Ilias die Annahme eines Aufenthalts des Dichters in der Troas zu rechtfertigen, und daraufhin machte man ihn schließlich geradezu zum Sohn jener Landschaft¹). Es erscheint mir aber fraglich, ob Welcker (I, p. 203) Recht hat, wenn er damit die Notiz zusammenbringt, daß nach einigen Homer zur Zeit des troischen Krieges gelebt habe und dessen Augenzeuge gewesen sei (vita Plut. α, p. 24 Z. 90 ff. West.). Denn dieser konnte doch auch lange nach den Ereignissen selbst an Ort und Stelle die im Volksmunde lebenden Erinnerungen daran erkundet und die Örtlichkeit in Augenschein genommen haben; und das scheint mir auch die Notiz bei Steph. Byz. zu besagen. Wenn nun in Verbindung mit dieser Kombination ein bestimmter Ort, das sonst unbekannte Kenchreai, erscheint, so erweist man dieser Nachricht doch wohl zuviel Ehre, wenn man mit Bernhardy²) gerade in dieser Einzelheit die Spur einer Tradition zu erblicken glaubt. Diesen Anschein zu erwecken, war vielmehr wohl die Absicht des Erfinders, der durch eine solche bestimmte Angabe seiner Fabel größere Glaubwürdigkeit verschaffen wollte.

m. Italien (Lukanien, Tyrrhenien?, Rom).

Die Worte des Proklos (vita Hom. p. 24 Z. 9 f. West.): *καὶ καθόλου πᾶσα πόλις ἀντιποιεῖται τάνδρός, ὅθεν εἰκότως ἀν κοσμοπολίτης λέγοιτο* findet man bestätigt, wenn man bei Suidas liest: *οἱ δὲ Ἰταλιώτην, οἱ δὲ Λευκανόν, οἱ δὲ Γρύμιον, οἱ δὲ Ῥωμαῖον*.

1) Vielleicht ist das gar erst ein Mißverständnis des Suidas selbst. Allerdings könnte man auch schon die Notiz des Epiphanius (4. Jahrh. n. Chr.) I. c. *ἄλλοι Φρύγα* hierher ziehen. Phryger konnte ein Bewohner der Troas sehr wohl genannt werden nach dem hellespontischen Phrygien, von dem ja die Troas nur einen Teil bildete.

2) Grundriß d. griech. Litt. ³ II, 1, p. 74.

Zunächst mag uns hier die an dritter Stelle mitgeteilte Nachricht beschäftigen. Dem überlieferten Wortlaut nach kann sie sich nur auf die im äolischen Kleinasien liegende Stadt Γρυνεῖον¹⁾ (auch Γρύνιον) beziehen. Abgesehen von der ungewöhnlichen Bildung des Adj. Γρύνιος ist es sehr auffällig, daß zwischen den drei augenscheinlich zusammengehörigen Angaben, die sich auf Italien beziehen, auf einmal eine kleinasiatische Stadt erscheint. Man erwartet ebenfalls einen italischen Namen. Deshalb vermutet Düntzer p. 66, daß für Γρύνιον zu schreiben sei Τυρρηνόν, eine auch paläographisch durchaus zu rechtfertigende Konjektur.

Fragen wir uns nun, inwiefern die Meinung, Homer sei ein Italiker, Lukaner oder Etrusker, sich auf die Ilias bzw. Odyssee stützen konnte, so ist an den Umstand zu erinnern, daß man den Schauplatz der Irrfahrten des Odysseus im westlichen Mittelmeer suchte. I, p. 13 ist gezeigt worden, wie man, um Homers Bekanntschaft mit jenen Gegenden zu erklären, von Reisen fabelte, die er dorthin unternommen hätte. In der Kephallenerpolitik des sog. Herakleides kommt er von Tyrrhenien nach Ithaka²⁾, Pseudoherodot (p. 3 Z. 70 West.) läßt ihn außer Tyrrhenien sogar Spanien besucht haben. Nach bekanntem Muster ging man dann später dazu über, die Herkunft Homers aus Ländern des westlichen Mittelmeergebietes zu behaupten. Es wäre ja auch wunderbar, wenn die Griechen Unteritaliens — auf sie bezieht sich doch wohl das οἱ δὲ Ἰταλιώτην, οἱ δὲ Λευκανόν — gar keinen Versuch gemacht hätten, auch ihrerseits sich Homer anzueignen³⁾.

Anders liegt die Sache, wenn nach vita 6 ein gewisser Aristodemos von Nysa den Dichter einen Römer nannte. Die ausführlichere Fassung bei Sittl führt seine Gründe an: τοῦτο μὲν ἐκ τῆς πῶν πεσσῶν παιδιᾶς, τοῦτο δὲ ἐκ τοῦ ἐπανιστάσθαι τῶν θάκων τοὺς ἥσσονας τῶν βελπύων ἠκόντων, ἃ καὶ νῦν ἐπιφυλάσσεται παρὰ Ῥωμαίοις ἔθνη. Das Brettspiel kommt Od. I, 107 vor, wo es von den Freiern heißt:

οἱ μὲν ἔπειτα
πεσσοῖσι προπάρουθε θυράων θυμὸν ἔτερον.

¹⁾ Vgl. Welcker I, p. 146 Anm. 180; Sengebusch II, p. 71.

²⁾ Vgl. I, p. 15.

³⁾ Sie konnten sich z. B. auf Od. I, 184 berufen, wo Τεμέση (später Tempsa) in Bruttium genannt wird. Vgl. I, p. 7 Anm. 3.

Was den andern Grund betrifft, so dürfte Aristodemos z. B. an Od. XVI, 42 ff. gedacht haben, wo Odysseus als Fremdling vor Telemachos von seinem Sitze weichen will:

τῷ δ' ἔδρης ἐπίοντι πατὴρ ὑπόειξεν Ὀδυσσεύς.

Daß derart die Gründe des Aristodemos¹⁾ gewesen seien, hatte schon Lauer p. 84 f. vermutet, der im Anschluß an Schol. zu Il. IX, 453 (wo A. ein ῥήτωρ genannt wird) meinte, es sei ihm darauf angekommen, mit Benutzung für römisch erklärter Sitten und Gebräuche bei Homer ein Paradoxon glanzvoller, scharfsinniger Rede hinzustellen. Sicher geschah das nicht ohne eine feine Schmeichelei dem Römertum und besonders dem Pompeius gegenüber, dessen Söhne A. nach Strabo XIV, p. 650 unterrichtete.

n. Chaldaea, Babylon.

Wie die alexandrinischen Grammatiker die Frage nach der Heimat Homers zu lösen suchten, ist oben mitgeteilt worden (p. 15 f. u. 18). Wie überall hielten sie sich auch hierbei an das Natürliche und Naheliegende, und so führte denn trotz der Einseitigkeit Aristarchs der von ihnen eingeschlagene Weg zu einem annähernd richtigen Resultate. Anders die mit den Alexandrinern rivalisierende pergamenische Grammatikerschule. Ihr Begründer Krates von Mallos, ein Zeitgenosse und wissenschaftlicher Gegner Aristarchs, ließ bei Homer die von jeher beliebte, bei den Alexandrinern aber streng verpönte allegorische Auslegung gelten und fand mit ihrer Hilfe bei ihm ein mannigfaltiges Wissen mehr oder minder geheimnißvoll angedeutet. So hören wir in den Schol. B u. L zu Il. I 591, daß er das Wort βηλός²⁾ für chaldäisch erklärte, bei Homer also die Kenntnis der chaldäischen Sprache und Wissenschaft (Astrologie) voraussetzte. Noch weiter ging sein Schüler Zenodotos aus Mallos. Zu Il. XXIII, 79, wo der Schatten des Patroklos von sich sagt:

ἀλλ' ἐμὲ μὲν κῆρ

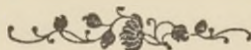
ἀμφέχανε στρυγερή, ἣπερ λάχε γεινομένον περ,
bemerken die Schol. A: παρείληφε δὲ ὅτι τῇ γενέσει συνδια-

¹⁾ Es gab übrigens zwei Männer dieses Namens aus Nysa. Ich folge der Unterscheidung von Sengebusch I, p. 10 f.

²⁾ Schol. A B L zu derselben Stelle: πνὲς δὲ κατὰ Χαλδαίους τὴν ἀνωτάτω τοῦ οὐρανοῦ περιφέρειαν.

τάσσεται καὶ ἐ τῆς τελευτῆς καιρός. ὅθεν Ζηνόδοτος ὁ Κρατή-
 τειος Χαλδαῖον τὸν Ὅμηρόν φησιν. Z. schloß also aus dieser
 Stelle, daß Homer die chaldäische Kunst des Horoskop-
 stellens kenne und deshalb als Chaldäer anzusehen sei.
 Allerdings muß dahingestellt bleiben, ob er den Dichter da-
 mit als einen geborenen Chaldäer bezeichnen wollte oder
 nur ausdrücken, daß er im Besitz astrologischer Kenntnisse
 gewesen sei¹⁾. Ersteres ist jedoch wahrscheinlicher, und
 man könnte fast glauben, daß darauf Lukian spottend an-
 spiele, wenn er vera hist. II, 20 Homer von sich selbst sagen
 läßt, er sei eigentlich ein Babylonier und heiße Tigranes.

¹⁾ Astrologisches bei Homer nimmt auch die pseudolukianische
 Schrift περὶ τῆς ἀστρολογίας an (c. 22).



Teil III folgt später.

